



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Notiz.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

von der verwitweten Herzogin von Braganza, daß ich Euch nicht so fremd bin, Senhor Luis, als ich glauben mußte. Ihr habt meine Mutter gekannt?

(Fortsetzung folgt.)

## Notiz.

Zur Misere unsrer Literatur. Von einem Seminarlehrer erhalten wir folgende Zuschrift: Hochgeehrter Herr! Der Verfasser des Artikels in Nr. 2 der Grenzboten: „Zur Misere unsrer Literatur“ sagt mit Recht, daß viele Deutsche, obgleich sie die nötigen Mittel haben und auch Anspruch auf Bildung machen, „nicht einmal die unerläßlichsten Anfänge zu einer dürftigen Bibliothek“ besitzen, und sich nicht schämen, um den doch fühlbaren Hunger nach literarischer Kost einigermaßen notdürftig zu stillen, Leihbibliotheken zu benutzen u. s. w. Das ist gewiß wahr und auch den meisten Lesern der Grenzboten nicht ganz unbekannt. Aber die Hauptsache ist doch wohl, Mittel und Wege zu finden und dann zu zeigen, durch die es besser werden könnte mit der „Misere unsrer Literatur.“ Für ein solches würde ich es in erster Linie halten, wenn dem Leser eine Anzahl solcher Bücher genannt würde, die eben niemals in dem Hause eines wohlhabenden Mannes aus dem Mittelstande fehlen dürften und so gewissermaßen den Grundstock seiner Hausbibliothek bilden müßten. Das ist wichtig. Sagen Sie nicht darauf: Das ist unnötig; es weiß dies jeder gebildete Mann von selber. Ja meine: Nein! Ja ich gehe noch weiter und behaupte: Eine solche Auswahl von etwa zwanzig oder dreißig Werken kann nicht einmal ein Fachmann allein feststellen; sie würde dann jedenfalls einseitig sein. Es müßten hierzu entschieden mehrere Literaturverständige Vorschläge machen und sich dann über eine gewisse Zahl als Werke ersten Ranges einigen, dann solche zweiten Ranges bezeichnen u. s. w. Das hätte Wert, das würde die Leservelt mit Freuden begrüßen.

Ob eine derartige Auswahl auf verschiedene andre Schwierigkeiten stoßen würde, ist eine andre Sache und soll hier weiter nicht berücksichtigt werden. Aber eine solche Auswahl ist entschieden nötig zur Vervollständigung der in jenem Aufsatze beleuchteten Sache; denn sonst dürfte der Herr Verfasser jenes Artikels einem Arzte ähnlich erscheinen, der die Wunden eines Kranken untersucht und in ihrer Bösartigkeit richtig erkennt — auch dafür sorgt, daß dies noch andre erkennen —, aber kein Mittel zur Heilung bezeichnet. Der Arzt verschreibt aber regelmäßig nach Beratung mit sich selbst ein Rezept; das thue doch auch der Herr Verfasser, beziehentlich die Redaktion der Grenzboten. Also: Das Rezept! Nicht nur in der Theorie bleiben! Praxis üben!

Verzeihen Sie, daß ich mir die Freiheit genommen, Ihnen dies zu schreiben. Sollte ich hiermit einer wichtigen Sache dienen können, so wäre mir das sehr angenehm zc.

Den hier ausgesprochenen Wunsch zu erfüllen, sind unsers Wissens wiederholt beachtenswerte Versuche gemacht worden. Wir denken zunächst an den „Wegweiser durch die deutsche Literatur“ von Schwab und Klüpfel, der mehrere Auflagen mit Nachträgen erlebt hat. Für Volksbibliotheken hat vor einer Reihe von Jahren der Leipziger Zweigverein des deutschen Volksbildungsvereins einen vortrefflichen Katalog zusammengestellt, der auch für die Einrichtung einer Privatbibliothek für ein deutsches Bürgerhaus recht gut hätte maßgebend sein können. Ob er je gedruckt worden ist, wissen wir nicht. Ein „Musterkatalog“ für Volksbibliotheken, den wir gedruckt gesehen haben und der von einer Leipziger Sortimentbuchhandlung zusammengestellt war,

war ein anderer als der, den wir meinen; es war ein trauriges Machwerk, das in seinem Urtheil oder richtiger seiner Urtheilslosigkeit auf der Stufe unserer meisten Weihnachtskataloge stand. Nur einer unter den Weihnachtskatalogen macht eine rühmliche Ausnahme, der Seemannsche. Er enthält in jedem Jahrgange einen kritischen Bericht über die bessere populärwissenschaftliche und belletristische Literatur des letztverflossenen Jahres. Das, was unserm Seminarlehrer vorschwebt, bieten freilich auch diese Jahresberichte nicht. Sie empfehlen einerseits zu viel Specialschriften, andererseits zu viel Mittelgut. Wollte man nach drei Jahren auf die Bücher eines solchen Jahresberichtes zurückkommen, so würde man kaum noch die Hälfte, nach zehn Jahren kaum noch das Zehntel davon empfehlen können. Dieses beim Durchsieben übrigbleibende Zehntel möchte unser Seminarlehrer lieber gleich im ersten Jahre genannt haben und mit den übrigen ganz verschont bleiben? Ist es nicht so? Nun, wir wollen's versuchen. Nächste Weihnachten wollen wir in den Grenzboten eine kleine Liste von etwa zwanzig bis dreißig im Laufe des letzten Jahres erschienenen Büchern aufstellen, die sich jede Familienbibliothek getroßt soll anschaffen können. Für ältere Werke müssen wir, wie gesagt, auf Schwab und Klüpfel verweisen.

### Literatur.

Hauschatz deutscher Erzählungen. Du sollst nicht stehlen. Hand um Hand. Zwei Erzählungen von Wilhelm Fischer. Mit einem Bilde von L. Beckstein. Reutlingen, Enßlin und Laiblin.

Der Verfasser, ein älterer Schulmann, war von 1865 bis 1882 Rektor in Ottweiler bei Saarbrücken und hat sich auch bereits als Volksschriftsteller mannichfach betheätigt. Die obigen zwei Erzählungen gehören zu dem Besten, was uns seit langem auf diesem Gebiete vorgekommen ist. Sie sind bereits in einer großen Auflage verkauft worden, weshalb die neue Ausgabe als Stereotypausgabe hergestellt worden ist. Besonders die erste Erzählung, welche in der Gegend des Saar-Kohlenbetriebes spielt, stützt sich augenscheinlich auf genaue Einblicke in das Wesen dieses Betriebes und verwertet dieselben in trefflich durchgeführten Charakteristiken. Nicht minder ansprechend ist aber die kürzere zweite Erzählung, und wir können nur wünschen, der Verfasser möge auf dem nicht immer mit so viel Geschick bebauten Gebiete der Volkserzählung weiter thätig sein.

Was wissen und können unsere Aerzte? Von Dr. med. R. Koch. Leipzig, Hermann Sude, 1885.

An des Verfassers Stelle würden wir für diese kleine Schrift einen andern Titel gewählt haben. Das Buch hat lange unberührt auf unserm Tische gelegen, weil wir meinten, es sei eins der zahllosen Machwerke von Naturheilkünstlern, welche durch Schimpfen auf die Medizin der Gegenwart und auf die regulären Aerzte ihre Klientel zu vermehren suchen. Dem ist jedoch nicht so. Das Schriftchen enthält in lebendigen, kräftigen Zügen eine kurze Darstellung der Entwicklung der Heilkunde und ihrer jetzigen Stellung. Der Verfasser hütet sich wohl vor übermäßigen Lobeserhebungen, betont aber energisch das Positive der gewonnenen Erfahrungenschaften. Es ist kein Zweifel, daß, wenn ein Gebildeter diese Darstellung liest, sie die Zuversicht zur Medizin, auch zur Therapie, wesentlich bei ihm erhöhen wird. Wir fürchten nur, das Büchelchen wird nicht viel gelesen werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.  
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.